

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

[28] Nachdruck verboten.
 „Wann kommt er?“
 „Das weiß ich nit. Wahrscheinlich erst spät am Abend.“
 „Sakra, Sakra — und ich hab's noch recht eilig heut abend.“

Er reißt immer zorniger an seinem Kinn herum, aber in den verschleierte Augen blitzt es befriedigt auf. Was er bezweckt, glaubt er erreicht. Er hat bewiesen, daß er persönlich keinen Haß gegen Heinrich hegt.

„Könnt es mir ja zurücklassen, was Ihr ihm zu sagen habt“, meint Wabi, der sein Zug in seinem Gesicht entgeht, und der seine pflichtige Freundschaft viel beachtender schenkt als die bisherige Feindschaft.

„Ja, freilich, nur — wenn jemand wüßte —“

„Wie du ihm geknallt bist, Wabi, dem Müller?“

„Wieder laßt sie höhlich auf.“

„So gut wie Ihr, mein ich wohl, Jeetich! Hab ich ihn doch ausgezogen mit seiner Mutter selig. Aber gehis denn um gar so was Ernsthafes her?“

„Um Leben oder Tod!“

„Ah...“ Wabi wird leichenblau.

„Ja.“ Der Jeetich tritt plötzlich hart an sie heran und flüstert ihr zu: „Sagen sollst ihm, daß er sich davon macht — heute noch. Morgen könnt es zu spät sein — wenn erst die Beugen vor Gericht gegen ihn ausgefagt haben in der Sach mit'n Skattenhauser!“

Wabi taumelt zurück und lehnt sich zitternd an die Wand. So steht sie und starrt den Jeetich aus weitauf-

gerissenen Augen starr an, unfähig, ein Wort herbezu- bringen. Der Jeetich nickt befriedigt.

„Ich seh, du hast mich verstanden. Nachher wirst auch wissen, daß ihm kein Ausweg mehr bleibt. Erwiesens ist, daß er dem Skattenhauser schon einmal aus Leben wollte — aus Eiferlust. Denn beide haben ein Aug auf die Wabi- wirtin geworfen.“

Er bricht ab und zerrt ungeduldig an seiner Halsbinde herum. Wabis harter, durchdringender Blick verwirrt ihn. In ihren Augen aber ist eine große Veränderung vor sich gegangen. Hell wie der Blick ist ein Wort in das angstvolle Dunkel ihrer Gedanken gefahren. Aus Eiferlust! Nein, wenn einer aus Eiferlust Skattenhauser tötete — Gabriel war's nicht —

Der Jeetich drückt seinen Hut, den er in der Hand gehalten hat, auf die Stirn und wendet sich zum Gehen.

„Also wirst ihm's anrichten meine Watschaft?“

„Nein“, antwortet Wabi plötzlich laut und energisch. „Lieber sollen sie ihn vor Gericht schleppen, als daß er sich selber so arg verächtlich macht. Kein Wort sag ich ihm, jetzt, wo ich weiß, was Euch hergeführt hat!“

„Wie du willst“, gibt der Jeetich gleichgültig zurück.

„Ich hab's gut gemeint. Mich trifft keine Schuld, wenn sie ihn verurteilen.“

Und er geht. Wabi sieht ihm nach voll Haß und Grauen.

„Wie der Klatus“, murmelt sie, „mein — ärger. Tausendmal ärger!“

Der Jeetich ist von Wabi weg zur Bachwirtin gegangen. Jetzt sitzen sie einander gegenüber in Martinas Stube. Er seit einer halben Stunde eifrig auf sie einredend, sie stumm, bleich und trotzig mit einem gequälten Zug um den Mund, der sich nicht zu ihrem stolzen Antlitz paßt.

Der Jeetich wird immer ungeduldiger über ihr beharrliches Schweigen.

„Wenn ich nur wüßte, was du denkst, Martina, und was du sonst anfangen willst?“ Der Jeetich mag dich nit, der Skattenhauser ist tot und dein Bestimmung hast best. So viel hast doch nit bekommen für das Wabi- wirtsbaus, daß du leben könntest, wie du's gewohnt bist.“

Da fährt er unglücklich fort: „Bin ich dir denn gar so zuhinder? Wahr ist's, daß ich, wenn ich dich von den Jungen absetz auf die Jahre kommst nit an... lieber haben kann dich keiner als ich! Wenn ich dir schon sag, ich nehm keine Rücksicht auf mein Kind, sey die Wabi auf den Pflichten und verkehrst dir Haus und Hof an dem Tag, wo du Jeetichin wirst.“

Martina macht eine heftig abwendende Bewegung. Eine Weile blieb es still. Dann beginnt er wieder: „Sag selber, ob einer mehr für dich tun kann, als ich getan habe? Weißt's dir zu gering war, eines Bauern Frau zu werden, hab ich's durchgesetzt, daß sie mich zum Bürgermeister wählen; hinhalten hab ich mich lassen von dir drei Jahre lang! Frag nit, wieviel Galle ich hab in mit freiem müssen in der Bett...“

„Alles wegen mir.“ wiederholt Martina, plötzlich schauernd, während ihre geängstigten Augen sich mit seltsamem Ausdrud auf den Jeetich richten. „Ja, ich weiß — viel hast getan für mich — alku viel!“

„Na, sieh!“ sagt er aufatmend. „Und jetzt bist ich dich noch, daß du die seltsame Frau von Achts Seiten und Bürgermeisterin werden sollst, wie ich's doch längst in der Hand hätte, dich zu — zwingen! Oder wär dich gleichgültig, wenn ich's erzählte, wie ich damals den franten Bachwirtin beisehen wollt und dich dabei angetroffen hab, wie du ihm Süttenschand (Arrest) in die Wilsch geschüttet hast? Vier Stunden später war er tot. Und du — wenn ich nit aus Weß zu dir still gesehen wäre — säßest du jetzt im Kriminal als Wirtscherrin!“

(Fortsetzung folgt.)

Union-Theater

(Beth's Gesellschaftshaus)
 Halleische Straße 22-26.

Ab Freitag-Montag:
 Das Sensationsprogramm:

6 Akte 1. 6 Akte

Todesangst.

Im Jahre 1887 verübte ein gewisser Thomas ein Schiffsattentat. Er brachte 4 Kisten an Bord eines Dampfers. Die Kisten hatte er hoch verschützt unter der Angabe, sie enthielten Goldstaub. Der Inhalt bestand jedoch nur aus Steinen und einer Sülzenmaschine, die nach einer bestimmten Zeit das Schiff in die Luft sprengen mußte. Er selbst wollte den Dampfer im nächsten Hafen vor Eintreten der Katastrophe verlassen.

Hauptdarsteller:
 Erich Kaiser-Fitz, Esther Hagan, Ilka Felsing.

Monte Carlo

Abenteuer-Film in 5 Akten.

In der Hauptrolle: Friedrich Zelnik, außerdem Fritz Schnitz, Olga Engel, Hessel Orla.

Anfang 5 1/2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr. Anfang Sonntag 4 Uhr.

Enorm billiges Schuhangebot!

für Freitag, Sonnabend und Montag.

- Schwarze Kinderstiefel 27/30 5.90
- Schwarze Kinderstiefel 31/35 6.70
- Schwarze Burschen- und Mädchenstiefel . . . 36/39 8.70
- Herren-Arbeitsstiefel . 40/46 9.50 (mit und ohne Beschlag)
- Herren-Strassenstiefel . . 10.50
- Eleg. Damen-Halbschuhe . 6.90 (moderne Spitze und runde Form weit unter Preis!)
- 1 Posten Rindleder-Kinderstiefel 27/29 4.90
- Filzschuhs und Pantoffeln in guten Qual., ganz besond. billig!

Gebr. Goldmann,
 Merseburg, Kleine Ritterstraße 12.

Kasino

heute Donnerstag abends 8 ur
 fortrag von gustaf nagel über Wl können wir und deutschland geneien eintritt 40 pennig

Durchschlag-Blätter für die Schreibmaschine, jedes Quantum, liefert das Merseburger Tageblatt.

2 möbl. Zimmer von 2 isolierten Kaufleuten möglichst sofort gesucht. Ang. unt. 461/24 an die Exp. d. Bl. erb.

Guterhaltenes Herren-Fahrrad (Strassenrenner) neu bereit, für 20 Mk. zu verkaufen. E. Schmidt, Halle a. S., Schmiedekstraße 24, III.

Wer erteilt in den Abendstunden Unterricht in doppelter Buchführung? Angeb. unt. J. A. 26 an die Exped. d. Bl.

Bereinigte Theater.

Programme von Freitag bis Montag.

Kammer-Lichtspiele.

Der Boxerkönig von New-York. Der Roman eines Boxers in 4 Teilen.

Die große Niederlage. Jeder edle Sportfreund wird mit Reid Roberts erleben und kämpfen.

Die Spigenklopplerin von Valenciennes. Tragödie aus einem Herrscherhause in 6 Akten von Prof. Adolf Winds. In der Hauptrolle die entzückende Karja Vana.

Modernes Theater.

Der geheimnisvolle Dolch. 3. Abtg.: Im Grundel des Verderbens. 6 fabelhaft spannende Akte mit Eddie Polo. — Die Stille führt mit Klare!

Liebestaumel.

Ergreifendes Drama aus den Künstlerkreisen in 1 Vorpiel u. 4 Akten. Hauptdarsteller: Mario Jenelka, Margarete Lanner und Conrad Feldt.

Anfang 5 und 7 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

ROFA Wir bieten gegen Teilzahlung



die billigste und einfachste, jedoch erklusigste u. solideste Ausführung, neuestes Modell, leichter Gang, wunderbare Schrift.

Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co., G. m. b. H. Leipzig, Katharinenstr. 9. Tel.-Ad.: Monogram, Tel. 21977.

Suche Briefmarkensammlung, Karten, auch a. d. Reiches gesammelt, in groß. Mengen zu kaufen Hans Adolt, Weisenfels a/S

Refertgeschäft wird eingerichtet, haben nicht nötig. für Warenlager 200-300 Quadratmeter erforderlich. Gef. Offert. unter D. C. 8920 an Rudolf Wöste Dresden

Verteigerung!

Sonnabend, den 2. Februar d. J., ab vormittags 10 Uhr, verleierte ich im Walsgau „Zur Farnsburg“ hier, neugangene öffentlich meistbietend folgende Veräußerung: 2 Acker, Ährle, Ährle, Ährle, Bestellen, Wilschhof, 2 große und 1 kleiner Reiterhof, Walsmann, 2 sehr gutere, Nahrungsmittel, 1 Korridor-Veranda, viele andere Wirtschaftsaussichten: Schilfbüchle (Vorderader), goldene Damenuhr mit Lederarmband; Kleidungstücke, Schuhe, Möbel zum großen Teil fast neu.

Albert Franke, bestellter Auktionator, Merseburg, Lindenthalstraße 11.

Büderstube „Herzog Christian“.

Große Auswahl in Münchener Kunstgläsern neue handgewebte Stoffe

Verkauf täglich von 4-6 1/2 Uhr.

Heilkundiger für Homöopathie u. Biochemie

Otto Brack, Merseburg, Louisastr. 24
 Sprechstunden: 10-12 vorm. und 3-5 nachm. nur Werktag.

196. u. 197. Bildungs-Abend

Montag, den 4. u. 11. Febr., abends 8 Uhr, im „Herzog Christian“.

Vorträge von H. Professor Vilhorn: 1. Individualismus und Sozialismus. (Der Einzelne und die Gemeinschaft). 2. Pessimismus und Optimismus. (Zünftige und fröhliche Lebensanschauung). Eintritt 20 Pfg. Die Leitung der Bildungsabende.

Ernt die Welthilfssprache Esperanto!

Seicht erlernbar, in aller Welt verbreitet, über 2000 literarische Werke, bereits in vielen Schulen eingeführt. Mittwoch, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr beginnt ein neuer Kursus der Welthilfssprache Esperanto im „Café-Café“. Anmeldungen u. Zusage! danke! oder bei D. Schmidt, Unter-Altenburg 10

Die Ortsgruppe des Deutschen Esperanto-Bundes E. S.

Wie die Alten Jungen

Auf vielseitigen Wunsch: Letzte Anführung Montag, den 4. Februar, abends 7 Uhr im Zwölfl. Karten zu 1 Mk. u. 50 Pfg. bei Herrn Posa.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich hier, Burgstraße Nr. 13, ein

Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten u. Tabakfabrikate

aller Arten. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, jedem Käufer durch reelle und gute Bedienung gerecht zu werden.

Paul Rober.



1a. Vorrind-Herrenstiefel 40-45 nur beste Verarbeitung, genäht.

Schuhhaus Willy Ehrentraut 15 Kleine Ritterstraße 15

Empfehle ganze u. halbe, prima frischgeschlachtete

Schweine

zum Hauschlachten zu bedeutend herabgesetzten Preisen

E. Banmann, Gotthardstraße.

Sachverständigen-Ausschuss und Goldnotenbank.

Staatsminister Dr. Helfferich veröffentlicht im „Tag“ die nachstehenden Ausführungen:

Wenn die Berichte zutreffend sind, die von deutschen, der Regierung nachstehenden Korrespondenzen über die in Paris stattgehenden Verhandlungen des Sachverständigen-Ausschusses verbreitet worden sind, so hätte bei diesen Verhandlungen die Frage der Errichtung einer deutschen Goldnotenbank durchaus im Vordergrund gestanden; ja angeblich habe der Ausschuss bereits endgültige Beschlüsse über die Errichtung eines solchen Instituts gefasst. Nachrichten aus anderen Quellen lauten allerdings zurückhaltender: endgültige Beschlüsse irgendwelcher Art lägen noch nicht vor und würden auch vor den in Aussicht genommenen weiteren Verhandlungen keineswegs gefasst werden. Immerhin stellt das eine fest, daß in den Beratungen des Sachverständigen-Ausschusses Dr. Schacht und den sich an diese anschließenden Diskussionen, die Goldnotenbank die Hauptrolle gespielt hat.

Die sachverständigen Mitglieder des Ausschusses sind viel zu gute Kenner der währungs- und finanzpolitischen Verhältnisse, als daß die Gefahr bestehen könnte, sie möchten die von ihnen übernommene Aufgabe mit einer Resignation zugunsten der Errichtung einer deutschen Goldnotenbank gelöst halten. Der Ausschuss ist eingestuft worden, um Deutschlands Leistungsfähigkeit in Bezug auf die sogenannte Reparationen zu prüfen. Herr Poinecar selbst, der sich hierüber überzeugen mußte, daß er mit der Ablehnung des nach dieser Richtung strebenden amerikanischen Vorschlags den Vogen zu stark überpannt hatte, war klug genug, die Initiative zu einer solchen Prüfung zu ergreifen. Mit welchen Hintergedanken, das ist eine Sache für sich. Zum Zweck der Feststellung der deutschen Leistungsfähigkeit soll das eine der beiden Komitees, dasjenige, das den angeblichen Beschluß zugunsten der Errichtung einer deutschen Goldnotenbank gefaßt hat, den deutschen Auftrag, und Maßnahmen vorzuschlagen, die die deutsche Wirtschaft der Errichtung der Goldnotenbank zu unterstützen. Deutschland hat jetzt jedenfalls alles Interesse daran, daß die Prüfung mit Unvoreingenommenheit und Grundsätzlichkeit durchgeführt wird und daß die von französischer Seite zu erwartenden Berichte, die Arbeiten des Ausschusses auf ein Nebenspieler zu schieben, verhindert werden. Die Gefahr, die ich sehe, liegt darin, daß man von deutscher Seite, wenn man den Spezialrat der Goldnotenbank auf Kosten der Generalidee, die für die Errichtung des Ausschusses maßgebend gewesen ist und maßgebend bleiben muß, zu sehr betreibt, umbeißt das Spiel des Herrn Poinecar spielt.

Die Goldnotenbank ist, man mag zu dem Projekte im Abigen stehen, wie man will, lediglich ein Instrument, mit dem gewisse währungsrechtlich Aufgaben durchgeführt werden können, wenn vorher die finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen geschaffen oder wenigstens geschaffen sind. Mein Schwager, Herr von Siemens, der Begründer der Deutschen Bank, hat im Jahre 1874 bei den Reichstagsverhandlungen über die Errichtung der Reichsbank gesagt:

Der Schwerpunkt liegt nicht sowohl in der Bank, der Schwerpunkt liegt in dem Geld und der Sparjamkeit der Bevölkerung. Eine Bank an sich ist absolut unumgänglich, wenn nicht hinter ihr steht die sparsame Bevölkerung, die Handel und Gewerbe fleißig treibt und durch ihren Fleiß Forderungen erweist an das Ausland, die das Ausland demnach mit Geld bezahlen muß.

Diese Wahrheit gilt heute noch, und sie gilt heute mehr denn je. Kein verhängnisvollerer Irrtum ist in unserer Lage und gegenüber dem Sachverständigen-Ausschuss möglich, als daß die Errichtung, an der Deutschland leidet, darin bestesse, daß wir keine „Goldnotenbank“ besitzen. Die Errichtung

ist, an der wir leben und die das deutsche Volk mit dem Untergang bedroht, hat ihren Sitz in den unfähigen Gassen, die uns das Versailler Diktat, das Londoner Ultimatum und neuerdings die Industrieverträge, welche Frankreich und Belgien der rheinisch-westfälischen Industrie aufzuzwingen hat, auferlegt haben. Diese Straftat, zu deren Diagnose der Sachverständigen-Ausschuss berufen ist, mit einer Goldnotenbank zu kurieren, käme auf dasselbe hinaus, wie wenn man einem Verwundeten von leeren Schüsseln einen goldenen Kiesel in die Hand drückte.

Aber es kommt noch ein anderes in Betracht. Der Zweck, mit dem vor Monaten die Errichtung einer „Goldnotenbank“ propagiert wurde, das Gewinn eines Haltpunktes in der katastrophalen Geldwertminderung und einer Atempause für den Versuch einer endgültigen Lösung des stolpernden von Fragen, von denen letzten Endes das Schicksal des deutschen Geldes abhängt, ist inzwischen durch die Rentenmark erreicht worden. Es handelt sich jetzt darum, ob es mit Hilfe des Sachverständigen-Ausschusses gelingt, der materiellen Lösung dieses Fragenkomplexes einen entscheidenden Schritt näherzubringen. Gelingt dies, dann gewinnt die Frage der „Goldnotenbank“ sofort ein anderes Gesicht. Dann haben wir die Goldnotenbank ohne weiteres in unserer Reichsbank.

Der letzte veröffentlichte Ausspruch der Reichsbank zeigt dies deutlich genug. Den umliegenden Reichsschatz in Höhe von 475 Trillionen fanden die Besätze an Rentenmark in Höhe von 195 Trillionen gegenüber. Der durch Rentenmark nicht gedeckte Notenlauf in Höhe von rund 280 Trillionen Papiermark war durch den Goldbestand der Reichsbank, der mit 467 Millionen Goldmark ausgewiesen wurde, reichlich überdeckt. Der Ueberfluß an Gold und das Portefeuille der Reichsbank an Wechseln und Schecks sowie an Lombardforderungen überstieg beträchtlich die gesamten Giroverbindlichkeiten der Reichsbank. Kurz: seitdem die Rentenbank die Reichsbank von ihrem Portefeuille an Reichsschatzwecheln befreit und die Reichsbank vor weiteren Inanspruchnahmen durch das Reich bewahrt hat, ist die Reichsbank nicht nur sanfter, sie sieht sogar besser da, als die meisten anderen zentralen Notenbanken der Welt. Sobald durch eine sachgemäße der Verfügungsfähigkeit Deutschlands angepaßte Regelung des sog. Reparationsproblems der durch die Errichtung der Rentenbank für die Reichsbank geschaffene Zustand für die Zukunft die nötige Sicherung erhält, ist die Reichsbank von selbst zu einer Goldnotenbank geworden, wie wir sie uns heute nicht wünschen können.

In dieser Richtung liegt meines Erachtens das zu erstrebende Ziel. Wo wir in der Rentenbank aus eigener Kraft ein nationales Institut geschaffen haben, das der Geldwertminderung Einhalt geboten hat, so sollten wir alles daran setzen, das nationale Institut der Reichsbank, für das durch die Rentenbank eine neue Grundlage gewonnen ist, wieder zur nationalen Goldnotenbank zu machen. Internationale Hilfe werden wir auf anderen Gebieten genugsam brauchen. Wir sollten sie nicht dort erbitten, wo wir uns selbst helfen können. Zumal, da die internationale Hilfe uns nicht in sonst gebietet werden wird. Schon hat der Sachverständigen-Ausschuss für die mit Hilfe des internationalen Kapitals zu errichtende Goldnotenbank die Mitarbeit von Ausländern in der Direktion angemeldet. Die Forderung ist sehr natürlich: eine Goldnotenbank, die wir aus der Hand des internationalen Kapitals entgegennehmen, wird selbstverständlich internationalen Charakter bekommen.

Wir scheitern, die Aufgabe der Reichsregierung und insbesondere auch des Reichspräsidenten ist bei dieser Sachlage klar genug vorgezeichnet.

Briefwechsel zwischen der Rentenbank und Dr. Helfferich.

Berlin, 30. Januar.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht in seiner heutigen Abendausgabe folgenden Briefwechsel zwischen der Rentenbank und Dr. Helfferich:

Deutsche Rentenbank, Berlin, den 3. Januar 1924. Hochverehrter Herr Dr. Helfferich! Das neue Jahr soll nicht beginnen, ohne daß der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank Dr. Helfferich seine warmen Wünsche zum neuen Jahre überleitet und dabei mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringt, daß es Ihnen zu danken ist, wenn durch die Schaffung der Deutschen Rentenbank dem erscheidenden Verfall der deutschen Währung Einhalt geboten worden ist.

Die Deutsche Rentenbank führt Ihre Entstehung auf die Vorschläge und Entwürfe zurück, die Eure Excellenz zuerst im August v. J. dem damaligen Reichskanzler Cuno und demnach dem Kabinett Stresemann vorgelegt haben und die unter Ihrer führenden Mitarbeit in aufreibenden Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts, in erster Linie dem Reichsfinanzministerium (sowie unter Herrn Dr. Hülsebrand, wie unter Herrn Dr. Luther und den wirtschaftlichen Verbänden schließlich die Verordnung vom 15. Oktober 1923 über die Errichtung der Deutschen Rentenbank erlassen wurden. Denn wenn auch in der Verordnung verschiedene Ihrer Vorschläge nicht oder mit wesentlichen Änderungen übernommen worden sind, so ist doch die tragende Grundidee Ihres genialen Planes geblieben. Die Bedeutung Ihres Gesandtschaftsplanes für die Gesundung der deutschen Geldverhältnisse ist durch die Veränderungen nicht erschärft worden. Die heisse Sorge um die Sicherstellung des Vermögens der deutschen Bankes ließ die Wirtschaftskreise unter Zurückstellung des im Augenblick Unerschätzbaren sich mit der Aufrechterhaltung begnügen, als welche die Rentenbank sich darstellt. Der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank ist überzeugt, der deutschen Volks- und Staatswirtschaft am besten zu dienen, wenn er sich als Hüter der Ideen sieht, die Sie in Ihrem Entwurf niedergelegt haben und die von dem Verwaltungsrat schon einstimmig beschlossen, diesen Eurer Excellenz zum Ausdruck zu bringen.

In aufrichtiger Verehrung Der Verwaltungsrat ges. V. v. e.

Staatsminister Dr. Helfferich, W. d. R. In der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk der furchtbaren Katastrophe der Geldwertminderung ausreibe, wenn es nicht im letzten Augenblick gelingt, gegen die alles verhängende Flut der Geldwertminderung einen sofort wirksamen Damm aufzurichten, habe ich seit dem Monat Juli meine ganze Kraft für den Plan eingesetzt, der schließlich in seinen wesentlichen Zügen in der Deutschen Rentenbank verwirklicht ist. Der Verwaltungsrat hat sich der Unterstützung und der Mitwirkung in den maßgebenden Kreisen der deutschen Wirtschaft, die allein die Lasten des Unternehmens zu tragen haben, gefunden habe, hat dem Projekt gegenüber einen teils voluntären, teils parteipolitisch verbindlichen Gegenschritt schließlich in letzter Stunde zum Siege verholfen. Von dem seit mehr als zwei Monaten offen zutage liegenden Werk haben die meisten Deutschen Kenntnis erhalten. Dem Gegner des Planes begehen. Der Erfolg ist nachgefragt worden, daß der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank gegenüber allen Versuchen und allem Druck in seiner Geschäftsführung die Grundidee unerschütterlich hochgehalten hat, deren strikte Befolgung allein verbleibend kann, daß die mit der Errichtung der Deutschen Rentenbank verbundenen Opfer nicht anders ergebnislos im Abgrunde verfallen. Er wird auch weiterhin nur geduldet werden können, wenn der Verwaltungsrat — woran ich nicht zweifle — mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln darauf besteht, daß die durch die Rentenbank geschaffene Atempause nicht verfliehe, um die Voraussetzungen für eine endgültige Wiederherstellung geordneter Währungsverhältnisse zu schaffen. Lassen Sie sich nicht durch die Bemühungen der Glückwünscher des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank zum neuen Jahre meinetweils mit dem Bunde erwenden, es möge dem Verwaltungsrat beschieden sein, in Durchführung der Gedanken, aus denen die Deutsche

„Am Brunnen vor dem Tore“.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den gegenwärtigen in den Kammerlichtspielen unter ungewöhnlich hohem Andrang zur Vorführung gelangenden Stummfilm „Am Brunnen vor dem Tore“ von Hans Jessing als den besten aller bisher hier in Merseburg gezeigten Stummfilme bezeichnen. Noch mehr solcher Filme und es gibt in absehbarer Zeit keine Kinoprogramme mehr. Die Handlung dieses Films spielt in unserer herrlichen Gegend und die Regie hat wunderbare Bilder geschaffen.

Kurz die Handlung: Hans kommt nach langer Wanderingsschaft in die Heimat. Am Brunnen vor dem Tore ruft er. Er sieht plötzlich ein Mädchen, das Weeren pflicht. Im sie nicht zu erschrecken, wärbt er sich ihr langsam, aber das Mädchen entsetzt ihm. Er eilt ihr nach, um sie in seine Arme zu schließen. Aber statt des Mädchens umarmt er den Landbesitzer'sen Schwaig. Es essen zusammen, und im Vorbeigehen fragt sie der Wirt der Waldschänke, ob sie sich Nachlager und Essen verdienen wollen. Hans sagt sofort zu, aber Schwaig, dem Arbeit eine Qual ist, möchte sich drücken, doch Hans läßt ihn nicht fort. Hans möchte sich sofort daran, das Dorf zu verlassen, doch Schwaig benutz die Arbeit ist noch schön, da kommt ich landbesitzer zusehen! Das Unwort vereint alle Bewohner der Waldschänke und Hans muß zu seinem Ernteaner stellen, daß sein Hebrüder die Tochter des Wirtes ist. Er läßt Arbeit abbrechen und findet unter der blühenden Blinde sein Glück. Da der Wirt aber sehr geküßt ist und die Schänken ihm über den Kopf wachsen, will er seine Tochter mit dem reichen Landbesitzer verheiraten. Dassel will nicht und Hans muß aus dem Hause. Hans will zu seinem Onkel, der Vater Dikels und der Waldhofsauer haben aber für schlechten Empfang gefolgt. Meister Jakob empfängt einen Brief, in dem er von seinem Weesen gewarnt wird. Hans kommt an der Schwelle der Unterwelt vorbei. Diese ruft ihn Levin und Hans will ihr zum Abschied für den guten Tritt den blühenden Mund küssen. Da küssen ihn seine Sinne, er meint Hiel im Arm zu haben. Der Zauber ist gebrochen und er eilt heim zu seinen Dikels. Als er seinen Onkel von seiner Plänen unterrichtet. Kann dieser in anbrach der ersten Warnung nicht „Ja“ sagen und Hans eilt hinaus, um alle Hoffnungen zu betrogen. Er scheidet ein Hiel und scheidet ihr seinen Empfang. Der Brief gelangt in ihres Vaters Hände und er und der Waldhofsauer verlassen eine Antwort darauf, dessen Schluß lautet: „Ich muß dir mein Wort zurückgeben, ich heirate den reichen Waldhofsauer und bitte dich, mich zu vergessen.“ Dieser Brief erreicht Hans im Abendmahlstisch und die Wirtin will den fähigen

Vorlesen in ihre Hand legen. Und doch hätte alles gut werden können. Der Onkel hat an Hans nichts Unredliches entdecken können und will ihm helfen. Hans antwortet: „In heißt, ich heirate den Onkel, der reich ist.“ Dabei verzieht sich indes Hiel in Schweiß und Schmerz. Da die Gäste drängen und die Waldschänke um 12 Uhr verriegelt werden soll, Hans nichts von sich hören läßt, der Vater aber schwört, daß ihr Hans schon eine andere hat, läßt sie sich bedrücken und reißt dem Waldhofsauer die Hand. Am Tischfuß, der einen Stuhl über den verhängt, hinteren Tränen und Schweiß kommt sie zu. Beide beschließen, fort an Onkel Jakob zu schreiben, da aber beide nicht schreiben können, muß Schwaig sofort abreisen. Die schöne Lindenwirtin bietet alles auf, Hans für sich zu gewinnen. Es ist gerade der Abend, an dem Schwaig bei dem Onkel angekommen ist und diesem berichtet, als Hans sich von der Lindenwirtin zum Abschied verabschiedet, beschwört die Gutmütigkeit ist schon, die Linden duffen berauschend, und Hans vermag den bittenden Worten der schönen Frau kaum zu widerstehen. Im letzten Augenblick, als Hans schon „Ja“ sagen will, schlägt das Glockenpiel vom nahen Kirchum: „Ach immer Treue und Weidlichkeit! Und welche meinen Zier!“ und beide können sich nicht breiten.

Wie eine erste Warnung hört Hans die vertraute Weise, reißt sich los, geht heim, wo ihn Schwaig schließlich erwartet. Durch eine Aussprache stellt sich heraus, daß alles Werbung ist. So schnell wie möglich machen sie sich beide auf den Weg, von den Gegenwärtigen des Onkels befreit. Hiel ist im Begriffe, ihr Verzeihen zu verlassen. Er nimmt Abschied von der Heirat. Da hört sie plötzlich in der Ferne eine vertraute Weise. Es ist Hans, ihre Geliebter, der zurückkehrt um sie zu holen. Es lenken ihre Schritte zur Zeitgen ihres Glückes: „Zur alten Kunde vom Tore“, um sich dem Augenblick des Wiederbegehrens abzugeben. Die Darstellung in diesem Film ist hochartig und in besonders hervorragenden. Die Wirtin Kleser als Hiel, Manfred Kämpel als Hans, Karl Eppert als der lange Schwaig und Tilly Feiner als Wärbel. Die drei Ernteanerinnen als Waldhofsauer, Hans und Doretchen (Eisenstein) wurden von Opernsängerin Fel. Hilde Bezaold und Opernsänger Herrn Herb Zeller zu Gehör gebracht. Besonders fesselnd der Walzer „Küsse mich, Küsse mich“ und das „Paulselduett“. — Ein Besuch der heute abend unüberwundlich letzten beiden Vorstellungen können wir daher allen, die etwas gutes sehen wollen und Interesse am Kino haben, nur auf das warmste empfehlen.

Durch diesen Film haben sich die Kammerlichtspiele wieder einen großen Teil neuer Freunde erworben.

Demnächst in Leipzig.

Deutschlands erste und beliebteste Filmstadt Demnächst Borten hat in letzter Zeit eine größere Gastspielreise unternommen und in ersten Aktspielhäusern verblühende Großstadt des Reiches ein erfolgreiches Gastspiel absolviert. Das Ende der Reise führt nach Leipzig, wo die Gastspielreise am 1. Februar 1924 abends 8 Uhr in dem 24. M. in der Albertstraße allabendlich auftritt. Demnächst Borten ist seit ihrer mehrjährigen Tätigkeit im Film, welche bereits ein Jahrzehnt überschritten, der Liebhaber vieler Tausender geworden. Wie allersorts der Andrange zu ihrem persönlichen Auftreten ein ganz gewaltig war, so hat sich dies auch in Leipzig gezeigt. So mächtig über weithin, jeder der die unumgängliche Pflicht hat, auf der Heimfahrt bewundert und verehrt, empfindet auch den Drang, sie einmal persönlich sehen zu können. Und so war auch die mehrere tausend Personen folgende, bühnenartige Halle beim Kronprinzenpalast allabendlich bis auf den letzten Platz besetzt. Das Programm, welches nach 8 Stunden wieder, brachte zunächst einige Dreizehnfolge, meistens des vorzüglichen Theaterstückes, alsdann folgte im Film ein ergebnisreiches, zweifaches Aufspiel hierauf ein noch vom Meisterfilm hergestellter Demnächst Borten-Film „Montica Vogelgang“ in fünf Akten und einem Prolog. Nach einer kurzen Pause folgte dann das herrliche Mimosadrama „Ein Spiel um Leben“ mit Demnächst Borten. Die Welt und der Borten sind geschlossen hatte, wird es im Paradiesraum erst lebhaft durch anstehenden Applaus. Mimosens zehnmal hatte am verfluchten Sonntag der Borten-Film Borten vor die Kassen kommen und mit ihrem bekannten hüben lächeln dankte sie für die große Bezeichnung. Das Gastspiel währt noch bis zum Schluß dieser Woche. Was mit Demnächst Borten ist, immer mit ihr persönlich hat gegeben Unterredung unter anderem erzählt, nimmt sie nach ihrer Rückkehr in Berlin wieder ihre Tätigkeit für neue, schöne Kinoverträge auf. Jedenfalls interessieren sich doch diese Kinoverträge für das Gastspiel in unserer Stadt nachfolgend Leipzig.

Die Ziele der deutschen Arbeitgeber.

Gegen Nationalen Bürokratismus und schematischen Aktivismus.

Keine Scharfmacherpolitik.

Die deutsche Arbeitgeberchaft steht in einem schweren Ringen um die Wiederaufrichtung der Betriebe und der Wirtschaft, dem Ringen um die Befreiung der Wirtschaft von den hemmenden Eingriffen der Bürokratie, Fälligkeit dem Ringen um das Verständnis der Öffentlichkeit für diese Ziele. Am 1. November 1918 die deutsche Arbeitgeberchaft unter dem Druck der Beschäftigten gegen ihre innere Überzeugung und gegen jede bessere Wirtschaftspolitik vernunft die auf schwankendem Boden aufgebaute Sozialpolitik mitmachte, war die tägliche Arbeit im allgemeinen zwischen 9 und 10 Stunden (54-60 Stunden wöchentlich). Der plötzliche, weber durch die Wirtschaftsentwicklungs im Jahre noch durch die nach dem Wasserversorgungsplan vorliegende Wirtschaftslage gerechtfertigte Sitzung zum schematischen Aktivismus brachte einen Ausfall der seitlichen Arbeitsleistung um insgesamt etwa 20 Millionen Arbeitsstunden täglich. Unter Zugrundelegung der Nationalen Produktionskraft mit einem durchschnittlichen Produktionsbetrag von 50 Milliarden Goldmark täglich, dem Produktionsausfall von 10 Millionen Goldmark täglich und 3 Milliarden Goldmark im Jahre.

Überall zeigten sich erste Anläufe zur Verhandlung in der Arbeitgeberchaft. Man kann es der Wirtschaft überleben, wenn es wie ein Schrei der Entrüstung durch ihre Reihen ging, als die Arbeitgeberordnung vom Dezember 1918 für erneut bürokratische Eingriffe durch die Beschäftigten kritisierte, die mit dem Wohl der Wirtschaft als Wohl der Allgemeinheit im Auge hatten? Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Geppart, hat einen Kommentar zur Arbeitgeberordnung geschrieben, der nur als ein Kampfruf gegen die Arbeitgeberverlängerung.

als ein neues Verbotnis zum Dogma des schematischen Aktivismus aufgefaßt werden kann. Die Öffentlichkeit muß erkennen, daß durch diesen starren und dogmatischen Widerstand das gesamte deutsche Volk um die Früchte seiner Arbeit bestraft werden wird.

Der schlechteste sind die Gründe, mit denen die Arbeitgeberchaft um die Befreiung des Nationalen Bürokratismus bei der Gestaltung der Roh- und Arbeitsbeschaffung für die Privatwirtschaft ringt. Seit nunmehr fünf Jahren muß sich die deutsche Arbeitgeberchaft gegen das Tarif- und Lohnkriterium der Schlichtungsausschüsse und staatlichen Behörden zur Wehr setzen. Selbst Sowjetrußland bedurfte eines drastischen Strafgesetzes gegen die Arbeiter, die die deutsche Arbeitgeberchaft dem Staat zum Schaden durch die Schaffung des in keinem Gesetz begründeten und mit dem Sinne der Zentralarbeitsgemeinschaft in unauflöslichem Widerspruch stehenden Schlichtungs- und Tarifvertragswesens amtschlichtet hat. Die deutsche Arbeitgeberchaft und ihre Vereinigung kann aber für sich nicht für sich nehmen, daß sie seit fünf Jahren auf die Gefahr

dieser Entwicklung aufmerksam gemacht hat. Es wurde immer wieder betont, daß die Arbeitgeberchaft den Gedanken einer (schließlich friedlichen) Verhandlung über die Arbeitsbedingungen in keiner Weise ablehne, daß man einem tariflich/ Schlichtungsverfahren in weitem Umfang zustimme. Alles dies war vergeblich. Wie die Arbeitgeberordnung, so wurde die neue Schlichtungsordnung, mit dem Beispiel des Nationalen Bürokratismus, des fauligen Eingriffes in die Verhandlungen der Tarifparteien verabschiedet. Worauf es der Arbeitgeberchaft in dem Ringen um die Vertragsfreiheit antommt, ist lediglich das Bestreben, wieder den Boden für eine neue Arbeitgeberchaft zu gewinnen.

Das Programm der Arbeitgeber.

Dies war das Programm der Arbeitgebervereinigung bei ihrer letzten Tagung im Jahre 1922, dies ist heute noch ihr Programm.

In diesem Ringen muß sich die deutsche Arbeitgeberchaft einfühen mit der öffentlichen Meinung. Die Vereinigung **Deutscher Arbeitgeberverbände** darf mit Stolz für sich in **Wahrheit** nehmen, daß sie ihre Aufgabe niemals in einer verneinenden Scharfmacherpolitik erfüllt hat. Es wird auch immer wieder ihren Einfluß dafür einsehen, daß in der Stellungnahme zur Arbeitgeberchaft, in den Auseinandersetzungen mit den Organisationen fast plan gilt. Der einzelne Arbeiter sollte nicht in seinem Rechtsgelübde verlesen, in verneinend nicht in seinem Rechtsgelübde verlesen, das des Tarifvertrages soll nicht preisgegeben werden.

Nicht um einen schematischen Zeitwunder geht unser Ringen, sondern um diejenige Arbeitszeit, die im Interesse der Allgemeinheit zur Erreichung des höchsten wirtschaftlichen Nutzes in den einzelnen Industrie- und Gewerbetrieben notwendig ist.

Nicht Ausbeutung der Arbeiterkraft

Es unser Ziel, sondern Gesundheit der Wirtschaft. Nicht Lohnverfallung wollen wir, sondern eine Hebung der Kaufkraft der Massen durch Erzielung und Verteilung der Produktion. In uns in der Wirtschaft ringen wir und damit um die wirtschaftliche Freiheit des deutschen Volkes.

Wenn die deutsche Arbeitgeberchaft will, hilft sie die Schuld vom November 1918 führen. Würde heute die Arbeitgeberchaft noch einmal in die Fehler dieser unseligen Zeit verfallen, würde sie vor dem Richterstuhl des Volkes und der Geschichte nicht freigesprochen werden können!

So wenden wir uns nunmehr an die gesamte deutsche Arbeitgeberchaft, einmütig in diesem Ringen zusammenzufassen. Es geht um Freiheit und Geborgenheit der Wirtschaft. So befürchten wir die Regierung einzuwirken, der falschen Weg der dogmatischen Sprungwirtschaft. So warnen wir die deutschen Gewerkschaften vor den Gefahren ihres dogmatischen Widerstandes. Es werden vor dem Volke die Verantwortung zu tragen haben, wenn die Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Wirtschaft und des Staates scheitern werden.

Der Minister für die besetzten Gebiete Heibel verfuhr die Kritik abzuwenden, die wegen der unzureichenden Entschädigungsleistungen in den besetzten Gebieten erhoben worden waren. Er hatte aber keinen Erfolg. Sogar der royalistische Abgeordnete Daubert rief ihm zu: Sie machen sich einfach lustig über uns! Heibel kann nicht leugnen, daß große Skandale vorgekommen sind, daß nichts er nicht, daß man veraltete Meinungen und Behauptungen, daß immer ungenügende Entschädigungsleistungen gemacht wurden. Er erklärt sich bereit, mit der kommunistischen Zusammenarbeit, welche die Unterdrückung über die Skandale bei den Entschädigungszahlungen führt. Der sozialistische Abgeordnete Philippowicz schließt die Rede mit einer energiegelassen Kritik der zahlreichen Mißbräuche in den besetzten Gebieten ab. Er rief nachmittags die Besetzung über den sozialistischen Antrag, daß alle ausgeschickten Entschädigungen über 500 000 Mark einer Revision unterzogen werden sollen. Die Regierung wird aufgefordert, den Antrag ihre Zustimmung geben, und dieser wird angenommen werden.

Der Kampf der Regie gegen die Kölner Zone.

Köln, 29. Januar. Von gutunterrichteter Seite erfährt die „F. U.“:

Der Güterverkehr in der englischen Zone ist infolge der französischen Wiederaufbauarbeiten mit außerordentlichen Umständen verbunden. Da es nur, die auf dem Kölner Bezirk herausgehoben, mit der Offenbahn oder Automobilen nach der deutschen Grenzstation des Kölner Bezirks gebracht und dann dort neuerdings bei der Regie aufgegeben werden müssen. Dadurch wird der Güterverkehr außerordentlich erschwert und verzögert. Durch die Methode des Jopannieren gebrochenen Verkehrs soll das in der letzten Zeit zwischen den rheinischen Wirtschaftskreisen der Kölner Bezirk „müde“, d. h. für den Übergang an die Regie willig gemacht werden. Es kommt noch hinzu, daß der Güterverkehr der Regie ein außerordentlich unregelmäßiger ist, und daß von einem eigentlichen Fahrplan für Güterzüge überhaupt nicht gesprochen werden kann. In letzter Zeit wenden die Franzosen neue Schiffe an. Nach dem Erdbeben der Rheinlandkommune waren bisher aus dem Auslande kommende, an einer deutschen Grenzstation ordnungsmäßig verpackte Waren bei der Einfuhr in das besetzte Gebiet sofort zu lassen, wenn die deutsche Zollverwaltung nachgewiesen hätte. In Gegenwart der Bestimmungen der Rheinlandkommune gehen die Franzosen neuerdings dazu über, auch für solche Auslandswaren, deren Verzollung durch deutsche Zollbehörden nachgewiesen ist, einen Einfuhrzoll beim Eintritt ins besetzte Gebiet zu fordern.

Der Nationalismus der englischen Arbeiterregierung.

Eine Rede Thomas.

London, 29. Januar. Der gefirnte „Australische Tag“ wurde durch ein Festdiner gefeiert, das Sir Joseph Cook, der Oberkommissar für Australien, präsierte, während ihm zur Rechten der Prinz von Wales und zu seiner Linken der neue Nationalminister Thomas saßen. Ein Erwidrerung auf einen ihm zugebrachten Toast, bei dem der Prinz von Wales eine feierliche Ansprache hielt, die längere Rede. Die folgenden Konferenzen hätten alle verantwortlichen Leiter der über See liegenden Dominions unter einem Dach vereinigt. Der Prinz sollte dann insbesondere Bruce und Massey, dem Ministerpräsidenten Australiens bzw. Neuseelands, warme Anerkennung. Dann hielt Thomas eine Ansprache, in der er sagte: England hat in den letzten fünf Jahren eine sehr eigenartige Periode erlebt. Einmalige Revolutionen, die sich vor sich gezogen. Diese große Wendung habe sich vollzogen, ohne daß irgendwelche Verwirrungen und Störungen entstanden seien, ohne daß sich Widerstand dagegen gezeigt habe. Der Wandel, die Wirtschaft und die Finanzen Englands hätten weiter, als ob nicht das Schreckliche geschehen wäre. Thomas wies darauf hin, daß sein So-

ziales im Sinne der Bezug von Besondere, trotz der auch ihnen bestehenden politischen und sozialen Gegensätze keinen Augenblick gescheit habe, ihm, Thomas, seine Wünsche und seine Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Dieser Geist, fuhr Thomas fort, erfüllt uns nicht nur mit Stolz auf unser Land, sondern selbst in uns auch das Gefühl, daß welche Handlungen und Schicksale auch bevorstehen mögen, dieses alte Land sei alle überleben. Ich habe, daß, wenn die jetzige Regierung einmal nachfolger bestimmen sollte, diese sagen müssen, es sei nicht das geringste geschehen, um die Stellung dieses Reiches, auf das wir so stolz sind, zu erschüttern. Thomas schloß mit der Erklärung, er habe, als man ihm einen Sitz in der Regierung angeboten habe, ihm, Stolz und Dankbarkeit angedrückt, mit Stolz, weil er noch auf den Tag zurückblicken könne, als er noch ein neun-jähriger Kaufmann gewesen sei und mit Dankbarkeit, gegen die Verfassung, die es gestatte, daß der Ministerpräsident gegen seine heute Minister werden könnte. Diese so breite, so weite und so demokratische Verfassung müsse erhalten und das Reich, das diese Verfassung habe, müsse bestehen bleiben.

Aus Provinz und Reich.

hochkonjunkturell in der Passivität

170 Verhaftungen im Januar.

Welch erschreckenden Umfang die Passivität in den letzten Monaten angenommen hat, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Januar in Berlin allein nicht weniger als 170 Personen wegen Herstellung und Veräußerung falscher Geldscheine festgenommen wurden. Die meisten wegen Veräußerung. Ein großer Teil mußte von der Kriminalpolizei wieder entlassen werden, weil man ihnen nicht genügend nachweisen konnte, daß sie sich bewußt waren, falsches Geld zu veräußern.

Zehn Mann wurden alsbald zum zweiten Male ergriffen. Sie versuchten, wieder die Unschuldsigen zu spielen, hatten aber nicht daran gedacht, daß alle Angehörigen in Berlin verhaftet worden waren. Diesmal blieben sie hinter Gittern und Riegel. Von den 170 Mann wurden 73 sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Einige von ihnen sind auch bereits abgeurteilt. Zu den Verhafteten gehört ein Händler Kurt Binder, der früher schon als Einbrecher in der berühmten Kolonne Kirch mit seinen beiden Brüdern eine große Rolle spielte. Neuerdings hat er in der Wohnung seiner Geschwister Marie Hilbrandt in der Bankstraße eine Passivität eingeleitet. Kriminalbeamte kamen ihm hier auf die Spur, nahmen ihn und seine Geliebte fest und beschlagnahmten außer der Druckmaschine und einer Menge Papier nicht weniger als 600 Bogen Kreuzenollars zu 4.20 Goldmark.

Unter den Verhafteten befinden sich ferner zwei Dreher namens Hugo Gorenz und Bruno Walter, ein Arbeiter Eßling, ein russischer Student Emil Sarag, in seinen Kreisen unter dem Namen Dr. Deutsch bekannt, und zwei Lehrkräfte, ein Viktor Betschall und ein Kaufmann Einar Grafenstein, die sich mit Fälschungen verschiedener Art befaßt haben.

"Freie Jugend".

Wie Kinder von den Kommunisten mißbraucht werden.

Der nach zweijähriger Verhaftung aus politischen Gründen aus dem Münchener Volkshaus entlassene mehrjährige Morallehrer der Arbeiterlosen Gemeinde Karl Pfleger und der Eisenarbeiter Mannsdorfer veranlaßten einen Kinderausflug von München nach Wiesbad, an dem über 50 Kinder aus allen Stadtteilen teilnahmen. Auf dem Wege, der zum Teil zu Fuß und zu einem großen Teil mit den Kindern in verschiedenen Entschickten Flugblättern verteilt. Ein Teil der Flugblätter enthielt die Aufforderung, die Waffen nicht zum Schutz des Bürgerturns und Kapitals, sondern für die Freiheit des Proletariats zu gebrauchen. Der andere Teil der Flugblätter war an die Arbeiterlosen verteilt und enthielt die Aufforderung zur eschloßene n Einstellung gegen Lehrer, von denen behauptet wurde, daß sie zu den gebornten Dienern des Kapitalismus, der hohen Beamtenliste und der Arbeiter ähnlten. Die Kinder solcher Leute dürfen im Gegensatz zu den Proletariatskinder nicht geprügelt werden. Die Arbeiterkinder müßten zur Selbsthilfe greifen.

Die Mißbräuche der Flugblätter.

zerbrechen und nicht dulden, daß sie in der Schule geschlagen werden. Die Flugblätter werden mit aufreißenden Zeichnungen versehen. In der Verhandlung vor dem Volksgericht München behaupteten Pfleger und Hofmeister, daß es sich lediglich um einen kulturpolitischen Kampf gegen die Bürgerliste in den Schulen gehandelt habe. Das zweite Flugblatt müsse aus Versehen unter die Kinder gekommen sein. Der dritte, der die Kinder gegen die Lehrer gegen den Verstandbildung und Vorbereitung eines hochverratlichen Unternehmens vorbereitete ist und sich wegen seiner Tätigkeit als Führer der kommunistischen Jugendbewegung gegenwärtig in Schubhaft in Wiesbaden befindet, daß nur ein Versehen nach Barag. 22 des Reichsgesetzes über die Verbreitung von Flugblättern, die Verletzung nach sechs Monaten eintritt und die Verletzung in März verteilt wurden, wurde das Verbrechen gegen Hofmeister eingeleitet. Pfleger, bei dem eine Verletzung nicht in Frage kam, wurde wegen Vergehens nach Barag. 110 des Reichsgesetzes (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetz) zu 100 Goldmark Geldstrafe evtl. 25 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Beurteilung erfolgte wegen des an die Schulfinder gerichteten Flugblattes.

Unter einer ähnlichen Auflage, der Teilnahme an verbötenen kommunistischen Versammlungen bzw. Beteiligung an kommunistischer Agitation durch

Antischen aufreißende Plakate.

standen nicht weniger als 25 Mitglieder des jetzt verbotenen Jugendbundes vor dem Amtsgericht. Von denen eine Anzahl bereits sechs Wochen in Untersuchungshaft sich befindet. Zwei Mißhandlung waren nicht erschienen. Außerdem waren sieben Geldstrafe mit angefaßt unter der Beschuldigung, verbötenen Versammlungen in ihren Vorkalen gebildet zu haben. Die Verhandlung, der sehr viele Zuhörer beizuhen, dauerte etwa sechs Stunden. Das Gericht verurteilte den Arbeiter Otto Siegel zu drei Monaten, den Arbeiter Kurt Wehr zu zwei Monaten Gefängnis und die Arbeiter Heinrich Grander, Ernst Brüdgen und Edmund Lehrling Friedrich Heide zu je einem Monat Gefängnis. Allen diesen wird die Unterdrückung von sechs Wochen angeordnet. Zu Geldstrafen wurden verurteilt: Arbeiter Wilhelm Müller zu 30 M., Hilfsarbeiter Gernot Bunt zu 60 M., Arbeiter Paul Schwarz zu 75 M., Buchbinder Hermann Widde zu 100 M., Arbeiter J. Widde zu 75 M., Handlungsgehilfe Alwin Steinberg zu 100 M., Arbeitsburde Karl Dole zu 30 M., Gasarbeiter Oswald Jochen zu 50 M., Gasarbeiter Albert Brand zu 50 M., Arbeiter Wilhelm Müller zu 30 M., Arbeiter Albert Gießelring und Lindendorfer wurde abgeurteilt, die übrigen 16 Angeklagten wurden freigesprochen.

München (Ber. Halle). 29. Januar. (Ber. Halle). Ein Arbeiter aus dem Münchener Volkshaus hat ein Schreiben mit dem Inhalt, daß ein einer falschen Bank abgehoben. Bei einem neuen Verzuge, Geld abzugeben, wurde er verhaftet.

Frankreichs Wiederaufbaubeitrag.

Paris, 29. Januar. Die französische Kammer setzte am Vor- und Nachmittag die Debatte über die neuen Steuerentwürfe fort. Die beiden sozialistischen Abgeordneten Miquel und Angely sprachen über den Artikel I in dem Entwurf über die Wiederaufbauarbeiten. Miquel sprach über die Wiederaufbauarbeiten, welche sich mindestens auf 3 Milliarden Frank belaufen. Beide Abgeordneten forderten eine Revision aller ausstehenden Entschädigungen über 500 000 Frank. Der Abgeordnete Angelys befragte sich insbesondere darüber, daß eine gegenwärtig von einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß geführte Untersuchung über die unzureichenden Entschädigungsleistungen durch den Minister für die besetzten Gebiete, Heibel, nicht unterbrochen werde. Es muß festgestellt werden, daß auch die Abgeordneten der Rechten in Zivilenklagen ihrer Entschädigung über die Entschädigung in den besetzten Gebieten Ausdruck geben. Der Abgeordnete Angelys sprach seine Bedenken über die Wiederaufbauarbeiten über die vorgeschlagenen Beiträge zu verbreiten.